

Persönlichkeit, Freiheit und Verantwortung. Unternehmertum in der Sozialen Marktwirtschaft

Vortrag anlässlich der Verleihung des Preises „**Unternehmer des Jahres in Mecklenburg-Vorpommern – Landeswettbewerb 2013**“

Göhren-Lebbin, 22.5.2013

Anrede,

ich muss zuallererst natürlich unserem sehr sympathischen Moderator ganz artig für die freundliche Einführung danken. Sie können sich vorstellen: So viel Lob auf einmal hört man gerne. Vor allem vor so vielen aufmerksamen Leuten! Ich freue mich sehr, dass ich heute hier bei Ihnen sein darf – und zwar aus einer ganzen Reihe von Gründen.

Ich bin sehr gerne den langen Weg zu Ihnen aus Nordrhein-Westfalen, aus Düsseldorf, hier her gekommen, auch wenn ich zugegebenermaßen ein wenig unterschätzt habe, wie schwierig es derzeit ist, mit der Bahn aus Berlin nach Mecklenburg-Vorpommern zu gelangen.

Sie kennen ja vielleicht den tiefgründigen Satz, den Bundespräsident Gauck vor einigen Jahren einmal über die Stimmung vieler Ostdeutscher unmittelbar nach der Wiedervereinigung fallen gelassen hat: „Sie träumten vom Paradies und wachten in Nordrhein-Westfalen auf.“ Ja, damals durfte er so etwas Unkorrektes noch sagen.

Also, ich will jetzt natürlich nichts gegen Düsseldorf sagen, dort lässt sich wirklich gut leben, und ich kann Ihnen die Stadt als Reiseziel sehr empfehlen. Aber ich muss zugeben: Wenn man wie ich mehr als über dreißig Jahre in Nordrhein-Westfalen gelebt hat und dazwischen sechs Jahre in Mecklenburg-Vorpommern, dann freut man sich über jede Gelegenheit, hier wieder herzukommen. Mir ist in diesen sechs Jahren, in denen ich in Rostock gelebt habe, Mecklenburg-Vorpommern mehr ans Herz gewachsen als Nordrhein-Westfalen in knapp 35 Jahren. Man muß einfach sagen Mecklenburg-Vorpommern hat wirklich viel zu bieten und hat sich nach 1990 gut entwickelt. Daran haben Sie als Unternehmer vor Ort großen Anteil. Und darauf dürfen Sie stolz sein! Auch mehr als es die Mecklenburger und Vorpommern von ihrem Naturell her typischerweise tun!

Ich bin auch aus einem anderen Grunde heute gerne hier. Sie haben ja schon gehört, dass ich ein etwas ausgefallenes Hobby betreibe: eine außerplanmäßige Professur an der Universität Rostock. Ich gebe zu: nicht für etwas Nützliches wie Ingenieurwissenschaften oder Betriebswirtschaftslehre, sondern nur für Politikwissenschaft. Aber ich fand es immer wichtig, dass eine klassische Landesuniversität wie Rostock auch im Land und vor Ort Flagge zeigt. Sie wird aus Steuergeldern finanziert und sollte sie sich auch mit den Themen befassen, die für die Menschen, die hier leben, arbeiten und Steuern zahlen, wichtig sind. Auch deswegen bin ich heute gerne hier bei Ihnen.

Und es ist schließlich noch etwas, weshalb ich heute gerne zu Ihnen gekommen bin, und das führt mich auch zum Kern der Sache, um die es mir heute geht. Im Hauptberuf bin ich seit drei Jahren bei der Handwerkskammer Düsseldorf und beim Nordrhein-Westfälischen Handwerkstag tätig und dort für Wirtschaftspolitik zuständig. Und deshalb grüße ich hier im Saal auch ganz besonders herzlich diejenigen, die sich dem Handwerk zugehörig und verbunden fühlen.

II.

Dort habe ich mit gestandenen Unternehmerpersönlichkeiten zu tun. Da gibt es keine Manager, die bei Versagen mit goldenem Handschlag verabschiedet werden. Da gibt es keine Geschäftsführer, die von der Politik auf bequeme Versorgungsposten gehievt werden. Diese Unternehmer stehen mit ihrer ganzen privaten Existenz für Erfolg und Misserfolg ihres Unternehmens gerade. Kurzum: Man hat mit Menschen zu tun, die Verantwortung selber tragen und sich nicht wegducken.

Man lernt dort, wie wichtig gerade die kleinen und mittelständischen Unternehmer für die Gesellschaft sind. Es sind gerade die kleinen und mittleren Unternehmen, die ungeheuer viel für Wirtschaft und Wohlstand tun – und das ganz besonders im ländlichen Raum.

Aber sie leisten auch ungeheuer viel für Ausbildung und Beschäftigung. Man muss im Augenblick ja nur einmal die Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit in Spanien, Frankreich oder Griechenland anschauen und dann diese Zahlen mit den deutschen Zahlen vergleichen. Dass Deutschland in Europa derzeit so gut dasteht, hat nicht zuletzt mit unserem dualen Ausbildungssystem zu tun.

Dieser Erfolg des dualen Ausbildungssystems in der beruflichen Bildung wäre ohne die vielen kleinen und mittleren Ausbildungsbetriebe nicht möglich, die sich dieser großen Verantwortung stellen – und dafür ja auch viel Geld und Zeit in die Hand nehmen. Denn wir alle wissen: Nicht jeder Schulabgänger ist ausbildungsreif. Da müssen die Betriebe oft viel investieren und nacharbeiten, was Schule und Eltern versäumt haben. Diese Ausbildungs- und Qualifikationskultur im Mittelstand ist eines der Erfolgsrezepte der Sozialen Marktwirtschaft. Und deswegen sollten wir uns das übrigens auch nicht kaputt machen lassen – weder von der EU noch von der OECD, die dem Dogma der Akademisierung das Wort reden.

Und noch etwas beeindruckt mich immer wieder: was kleine und mittlere Unternehmer weit über die Verantwortung für den eigenen Betrieb und für die eigenen Beschäftigten hinaus alles leisten im bürgerschaftlichen Engagement und für soziale Verantwortung – in der Politik, im Ehrenamt, in Vereinen und für soziale Aufgaben.

Und übrigens machen die allermeisten von ihnen das, ohne damit großen politischen Programmen zu „Corporate Social Responsibility“ oder „Corporate Citizenship“ – und wie das alles heute heißt – nachzulaufen. Viele Unternehmer machen das einfach so – weil sie spüren, dass das zu ihrem Lebensentwurf dazugehört und dass sie ganz konkret in ihrem Umfeld etwas bewegen können.

Eines habe ich bei diesen Kontakten also sehr schnell gelernt: Kleine und mittlere Unternehmer sind nicht nur das Rückgrat für die Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsordnung. Sie sind überhaupt das Rückgrat für eine freie und demokratische Gesellschaft. Das zeigt, wie wenig Sinn es macht, ständig „Markt“ und „Zivilgesellschaft“ oder „Wirtschaft“ und „Gesellschaft“ als angeblich unmoralische bzw. moralische Lebenswelten gegenüberzustellen.

III.

Ich habe in den letzten Tagen gemerkt, dass ich mir ein ziemlich großes Thema vorgenommen habe: Persönlichkeit, Freiheit, Verantwortung. Aber was ich als Botschaft an Sie vermitteln will, lässt sich eigentlich sehr knapp und eindeutig formulieren: Unternehmertum ist für die Soziale Marktwirtschaft deshalb so wichtig, weil hier einzelne Persönlichkeiten individuelle Freiheit in Anspruch nehmen und auch bereit sind, für die Folgen ihrer Entscheidungen geradezustehen. Oder anders

formuliert: Wir können dort von Sozialer Marktwirtschaft reden, wo Persönlichkeiten als Unternehmer ihre individuelle Freiheit nutzen dürfen und für die Folgen ihrer Entscheidung Verantwortung übernehmen müssen.

Dahinter steht etwas sehr Grundlegendes: Wohlstand, Beschäftigung und soziale Sicherung für alle können nicht von der Politik zentral gewährleistet werden. Um diese Ziele zu erreichen, muss man die kreativen Kräfte einer Gesellschaft wecken. Die Politik ist oft unter dem Druck der Interessengruppen viel zu sehr darauf fixiert, alte Wirtschaftsstrukturen zu verteidigen, anstatt zu neuen Wirtschaftsstrukturen zu ermutigen. Kreativ ist die Politik vor allem dann, wenn es um das Verteilen von Wohlstand geht.

Aber nach wie vor gilt: Man muss erst einmal etwas erarbeiten, bevor man etwas verteilen kann. Und für das Erwirtschaften von Wohlstand, für das Entdecken neuer Möglichkeiten braucht man Unternehmer. Menschen, die bereit sind, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung wahrzunehmen! Menschen, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen! Menschen, die auch für andere Verantwortung übernehmen.

Unternehmertum ist für die Gesellschaft deswegen so wichtig, weil nirgendwo sonst der Faktor Persönlichkeit so zum Tragen kommt wie hier. Jeder einzelne Unternehmer steht für Vielfalt, für Kreativität, für besonderes Wissen, für Ausdauer, Motivation, Neugier für eigene Ideen, Pläne und Einfälle.

Je mehr Unternehmer ihre eigenen Pläne verfolgen können, desto vielfältiger und lebendiger ist eine Gesellschaft. Ein starkes Unternehmertum signalisiert: Das ist eine Gesellschaft, in der der Mensch als Ideengeber, aber auch als moralische Instanz ernst genommen wird.

Wo es kein starkes Unternehmertum gibt, haben wir es immer mit Entmündigung und Bevormundung durch Staat und Politik zu tun. In solchen Gesellschaften herrscht Misstrauen gegenüber der Freiheit und der Verantwortung der Menschen. Dort traut man ihnen Freiheit und Verantwortung einfach nicht zu. Und die Wirtschaftspolitik gerät immer dann auf die schiefe Bahn, wenn sie sich immer neue Subventionen und Vorschriften ausdenkt und versucht, Unternehmer zu erziehen, damit sie nicht ihre eigenen Ideen, sondern die Ideen der Politik verfolgen.

Aber ein Unternehmer braucht den Freiraum, seine eigenen Ideen zu entwickeln und umzusetzen und dafür Verantwortung zu übernehmen. Wirtschaftspolitik ist dann gut, wenn sie den Persönlichkeiten der Unternehmer Raum lässt, sich zu entfalten. Und sie versagt dort, wo sie Unternehmer bevormunden will.

IV.

In der Sozialen Marktwirtschaft haben wir ganz unterschiedliche Persönlichkeiten als Unternehmer. Das ist auch gut so.

Da brauchen wir ganz bestimmt solche Persönlichkeiten, die ständig Neues ausprobieren wollen und die ständig auf Ausweitung ihrer Geschäftsmodelle aus sind. Es braucht diese Unruhestifter, die im Markt Impulse und Anstöße geben. Es braucht diese Leuchttürme, die mit ihrer Innovationskraft auf eine ganze Region ausstrahlen.

Aber wir brauchen in der Sozialen Marktwirtschaft auch solche Unternehmerpersönlichkeiten, die ihren kleinen Betrieb von nebenan auch in schwierigen Zeiten am Laufen halten.

Wir brauchen auch solche Unternehmerpersönlichkeiten, die es auch in schwierigen Zeiten schaffen, ihre Mitarbeiter zu halten und ihnen Qualifizierungsmöglichkeiten zu bieten.

Wir brauchen auch solche Unternehmerpersönlichkeiten, die jungen Menschen durch Ausbildung eine berufliche Perspektive geben.

Wir brauchen auch in Zukunft den soliden Handwerksbetrieb, der zuverlässig ein Auto reparieren kann. Und wenn die vieldiskutierte „Energiewende“ gelingen soll, geht das nicht nur mit Politikwissenschaftlern oder Kommunikationsberatern aus großen Agenturen. Dazu brauchen wir auch in Zukunft bodenständige, kompetente Installateure oder Elektrotechniker, die sich ganz handfest mit der Sanierung von Altbauten auskennen.

In der Sozialen Marktwirtschaft braucht man das ganze Spektrum der Unternehmerpersönlichkeiten. Und wenn man sich fragt: „Was macht die Unternehmerpersönlichkeit in der Sozialen Marktwirtschaft aus?“, dann kann die Antwort also nicht darin liegen, dass man bestimmte Charaktereigenschaften, bestimmte Geschäftsmodelle oder bestimmte Unternehmenskulturen für allgemeinverbindlich erklärt.

Aber es gibt eine Gemeinsamkeit, die alle erfolgreichen Unternehmer miteinander teilen: Es ist die Lust auf Freiheit, es ist die Bereitschaft zur Verantwortung! Unternehmer leben vor, was Selbstbestimmung und Selbstverantwortung sind. Und das macht jeder auf seine Weise. Und gerade das macht eine Gesellschaft stark.

V.

Das kann nicht oft genug betont werden. Und wenn ich mich hier umschaue, sehe ich viele aus der Generation, die nach 1989 ihr Leben selbst in die Hand genommen haben. Die diese Lust und diesen Mut auf Freiheit gehabt haben. Und die auch die dazugehörige Verantwortung übernommen haben. Und ich kann mir lebhaft vorstellen, dass das nicht immer einfach war.

Aber diese Lust auf Freiheit, dieser Mut zur Verantwortung ist in der Gesellschaft alles andere als selbstverständlich. Denn Freiheit hat als Wert in Deutschland keinen besonders guten Ruf. Man muss manchmal den Eindruck haben, daß sie nur noch ein Minderheitenprogramm ist. Und das macht es so schwierig, in der Politik wirtschaftliche Vernunft durchzusetzen.

Und das ist übrigens beileibe kein ostdeutsches Problem. Ganz im Gegenteil: In weiten Teilen Nordrhein-Westfalens, insbesondere im Ruhrgebiet, hat man nach Jahrzehnten von Staatskapitalismus zwischen Landesregierung, Landesbank, Staatsbetrieben und einigen Großunternehmen Strukturen und Mentalitäten, die in ihrer Veränderungsscheu und in der Kultur der Bevormundung und Betreuung ein bisschen an die späte DDR erinnern.

Freiheit ist keine paradiesische Abwesenheit von allen Übeln. Sie ist oft lästig und unbequem und anstrengend. Freiheit hat etwas mit Risiko zu tun. Und deshalb sind viele Menschen froh, wenn der Staat ihnen verspricht, ihnen diese Risiken abzunehmen.

Viele Menschen fühlen sich heutzutage durch das Ausmaß an Freiheit überfordert. Das Leben ist komplizierter und schneller geworden: Beziehungen kommen und gehen, Erwerbsbiographien werden komplizierter und vielfältiger, den Menschen wird heutzutage viel Mobilität abverlangt, wir haben in den letzten Jahren durch Internet, E-Mail und soziale Netzwerke eine Revolution unserer Information und Kommunikation erlebt.

All das bietet viele Chancen, aber es ist auch anstrengend und fordernd. Deshalb spürt man immer wieder, daß die Sehnsucht nach Entschleunigung, nach Bindung, nach Beständigkeit, nach Sicherheit und Stabilität zunimmt. Das ist ein ganz konservatives Bedürfnis, das auch in der Jugendkultur deutlich zu spüren ist.

Wir erleben neben der Überforderung durch Freiheit in gewisser Hinsicht auch eine Entwöhnung von der Freiheit. Und diese Entwöhnung von der Freiheit gehört zu unseren alltäglichen Erfahrungen:

Wir werden von der Freiheit entwöhnt, dadurch dass für viele Menschen ihr Einkommen oder ihr Gewinn nicht mehr von der eigenen Leistung, sondern von politisch bestimmten und zugeteilten Subventionen und Transferleistungen abhängig gemacht wird. Das führt zu einem kranken Denken: Wir vertrauen dann immer weniger auf die eigene Leistung und Verantwortung, und immer mehr richten sich unsere Erwartungen auf den Staat und seine Freigebigkeit, die aber von „den Anderen“ bezahlt werden soll. Die Gefahr ist dann groß, dass anstelle von Selbstverantwortung und Leistungsbereitschaft ganz einfach der Neid zur vorherrschenden Sozialphilosophie wird.

Die Entwöhnung von der Freiheit geschieht auch dadurch, dass die Politik uns immer mehr Wertentscheidungen abnehmen will. Ob beim Nichtraucherschutz oder bei der Familienpolitik: Allzu oft will die Politik entscheiden, was moralisch richtig ist oder was uns nützt, und versucht uns durch Verbote und Vorschriften zu erziehen.

VI.

All dies ist für unsere Wirtschaftsordnung ein ernstes Problem. Denn die Soziale Marktwirtschaft ist zuallererst eine Ordnung der Freiheit. Deshalb muss die Idee der Freiheit wieder gestärkt werden. Das ist ganz bestimmt eine Frage der Haltung von Unternehmern, die Freiheit nutzen. Aber es ist auch eine Frage der Spielregeln, die die Politik für den Wettbewerb vorgibt. Wir brauchen dazu auch die richtigen Weichenstellungen durch kluge Ordnungspolitik.

Alle Erfahrung zeigt: Politik kann gutes Unternehmertum nicht erzwingen oder herbeifördern. Politik kann Unternehmern nicht sagen, welche Geschäftsmodelle funktionieren und welche nicht. Und Politik ist ganz bestimmt nicht der bessere Unternehmer. Dazu muss man nicht an die DDR erinnern. Dazu reicht es nicht anzuschauen, wie es derzeit um den Nürburgring oder um den Flughafen Berlin-Brandenburg bestellt ist.

Oder nehmen Sie das aktuelle Beispiel vom Eurovision Song Contest. Über den Humor von Stefan Raab kann man sicher streiten, aber er ist ein Unternehmertyp, der vor zwei Jahren dafür gesorgt hat, dass Deutschland den Wettbewerb nach langer Durststrecke einmal gewinnen konnte. In diesem Jahr hat die ARD-Bürokratie den deutschen Vorentscheid wieder in die Hand bekommen, und wir haben alle gesehen, was am Wochenende dabei herausgekommen ist.

Und das hat Gründe: Ein Unternehmer lebt anders als ein Politiker nicht von seinen vollmundigen Ankündigungen, sondern von den konkreten Ergebnissen seiner Entscheidungen. Diese Folgen bekommt er oft sehr schnell zu spüren. Und dabei kann er sich hinter niemandem verstecken. Verantwortung eines Unternehmers ist dann etwas sehr Konkretes, manchmal auch etwas sehr Brutales.

Aber das ist auch ganz entscheidend für das Unternehmertum in der Sozialen Marktwirtschaft: Der Unternehmer kann den Gewinn erwarten, aber er muss auch das Risiko tragen. Dieses Prinzip nennt man Verantwortung, dieses Prinzip nennt man Haftung. Haftung schafft ehrliche Preise.

Die Bedeutung des Haftungsprinzips für die Soziale Marktwirtschaft kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Verantwortung kann nur tragen, wer Freiheit hat. Und wer Freiheit genießt, muss auch Verantwortung für die Folgen seiner Entscheidungen tragen. Jeder muss spüren, welche Kosten seine Entscheidungen für ihn und andere haben.

Und wir haben aktuell ein ganz wichtiges Beispiel, wie dieser Grundsatz außer Kraft gesetzt wird: beim Umgang mit der Staatsschuldenkrise. Wenn die Kosten überbordender Staatsverschuldung in der Währungsunion einfach auf alle Steuerzahler und Eigentümer umgelegt werden, dann ist das ein klarer Verstoß gegen das Haftungsprinzip. Wer Schulden macht, muss auch dafür gerade stehen. Was für Unternehmer gilt, sollte auch für Finanzminister und Wähler gelten. Deswegen bin ich persönlich sehr skeptisch, ob der jetzige Kurs richtig ist.

Ich bin überzeugt: Viele Fehlentwicklungen, die wir in den vergangenen Jahren in der Marktwirtschaft, Währungsordnung, Föderalismus und Sozialstaat haben damit zu tun, daß diese Verknüpfung von Freiheit und Verantwortung an vielen Stellen gelockert wurde und die Folgen falscher Entscheidungen niemandem konkret zugewiesen werden können. Vor allem bei managergeführten Kapitalgesellschaften gibt es viele Akteure, die Entscheidungen treffen, für die sie nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Deshalb muss der vollhaftende Eigentümerunternehmer das Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft sein. Denn hier ist der Zusammenhang von Persönlichkeit, Freiheit und Verantwortung noch besonders wirksam. Und das gilt auch für die allermeisten GmbHs im Mittelstand. Dafür sorgen schon die Banken bei der Kreditvergabe. Dahinter steht eine ganz einfache Lebenserfahrung: Mit eigenem Eigentum geht man sorgfältiger um als mit Eigentum, das niemandem oder allen gehört.

Und es gibt viele Ansatzpunkte für die Politik, um erstens die Verantwortungskultur in Kapitalgesellschaften zu stärken und zweitens das Leitbild des vollhaftenden Eigentümerunternehmers zu stärken.

Es gibt da eine ganz Menge, was die Politik tun kann. Es gibt viele Möglichkeiten, die Eigentümerverantwortung in Kapitalgesellschaften zu stärken. Da geht es um die Haftung und Vergütung der Manager, es geht um die Rolle der Aufsichtsräte und um die Rechte und Pflichten der Aktionäre als Eigentümer. Da gibt es viele sensible Punkte, über die z.B. zuletzt in der Schweiz durch die sogenannte „Abzocker-Initiative“ intensiv diskutiert und in einer Volksabstimmung entschieden wurde. Wir haben zuletzt auch bei großen Unternehmen wie Thyssen/Krupp gesehen, dass da nicht alles gut läuft. Z.B. bei der Frage, wer wen kontrolliert und wer wessen Vergütung festlegt.

Ich will das nicht im Detail vertiefen, aber zumindest die Richtung nennen: auch in Kapitalgesellschaften in Streubesitz brauchen wir eine echte Verantwortungskultur aller Beteiligten, wie sie für vollhaftende Eigentümerunternehmer selbstverständlich ist.

Und die Politik kann auch viel tun, um die bestehenden Wettbewerbsnachteile der klassischen eigentümergeführten Unternehmen auszugleichen. Nur zwei Punkte dazu:

Wir haben nach wie vor eine Benachteiligung von einkommensteuerpflichtigen Personengesellschaften gegenüber Körperschaftssteuerpflichtigen Kapitalgesellschaften im Steuerrecht. Die Fachleute unter Ihnen wissen, dass dies z.B. für die Thesaurierung von Gewinnen gilt. Was Personengesellschaften wirklich hilft, ist ein einfaches und gerechtes Steuersystem ohne Schlupflöcher, das auch für kleine und mittlere Betriebe zu handhaben ist. Wir erleben ja gerade im Wahlkampf

einige Vorschläge, die in die falsche Richtung gehen: Die Wiedereinführung der Vermögensteuer schadet eindeutig der mittelständischen Unternehmenskultur. Und wer an der Einkommensteuer schrauben will, der vergisst, dass die Einkommensteuer für Tausende kleiner und mittlerer Betriebe die eigentliche Unternehmenssteuer ist. Wer vorgibt, nur die sogenannten Reichen stärker zu besteuern, trifft am Ende genau diejenigen, die für Wohlstand, Ausbildung und Beschäftigung sorgen sollen. Das kann nicht aufgehen.

Es ist richtig, dass wir intensiv über die Finanzmarktregulierung diskutieren. Da gibt es ordnungspolitischen Handlungsbedarf, z.B. bei den Rating-Agenturen, die vom Staat zwar in eine privilegierte Stellung gebracht wurden, aber für fehlerhafte Markteinschätzungen nicht haften. Aber wir müssen aufpassen, dass wir bei Basel III und anderen Themen nicht Schritte unternehmen, die den Kreditzugang für kleine und mittlere Eigentümerunternehmer gefährden. Einiges, was derzeit diskutiert wird, gefährdet die mittelstandsorientierte Kreditkultur der Sparkassen und der genossenschaftlichen Banken. Dies gilt z.B. für die Einführung eines Trennbankensystems. Aber andererseits werden Staatsanleihen gegenüber Unternehmenskrediten immer noch bevorzugt, indem deren Ausfallrisiken klein gerechnet werden. Das kann nicht richtig sein. Wir brauchen Verbesserungen bei der Finanzmarktordnung, aber nicht ausgerechnet zu Lasten des Mittelstandes.

VII

Für die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft ist es ganz entscheidend, dass die Politik ihren ordnungspolitischen Kompass wiederfindet. Sie soll den Unternehmern nicht ins Handwerk pfuschen und Steine in den Weg legen. Sie muss für eine echte Verantwortungskultur in allen Unternehmen stark machen, damit ein freier und fairer Leistungswettbewerb zustande kommt.

Aber um die Attraktivität der Freiheit zu stärken, brauchen wir noch mehr. Denn Verantwortungskultur ist mit dem Haftungsprinzip – mit gesetzlich definierten Verboten und Pflichten – alleine noch nicht hergestellt. Zur Verantwortung gehört auch, dass Persönlichkeiten auch bei dem, was nicht gesetzlich verboten ist, darauf achten, was ihnen ihr Gewissen sagt.

Die Idee der Freiheit braucht glaubwürdige Kronzeugen hat, die sich nicht entmündigen lassen wollen, sondern ihre Freiheit in die Hand nehmen wollen. Die Idee der Freiheit braucht überzeugte und überzeugende Unternehmer! Denn es sind vor allem die Unternehmer, die Freiheit umfassend in Anspruch nehmen und dadurch auch all denen nutzen, die selbst ihre Freiheit nur eingeschränkt nutzen wollen.

Denn eines ist ganz wichtig: Die Soziale Marktwirtschaft ist nicht nur eine Wirtschaftsordnung. Nein, die Soziale Marktwirtschaft ist mehr: Die Soziale Marktwirtschaft ist eine Werteordnung. Und hier kommt es ganz besonders auf die Unternehmer an. Denn sie die wichtigsten Botschafter der Sozialen Marktwirtschaft.

Und schwarze Schafe gibt es überall. Wir alle haben in den vergangenen Jahren erlebt, wie eklatant einige Manager auf den Finanzmärkten versagt haben. Übrigens besonders auffällig in öffentlichen Landesbanken. Da gab es viele, die kein Vorbild waren. Da gab es viele, die der Sozialen Marktwirtschaft einen Bärendienst erwiesen haben.

Und wir alle haben auch in den letzten Wochen den Fall Uli Hoeneß verfolgt. Ich gebe zu: Ich bin Bayern-Fan und vor dem Champions-League-Finale am nächsten Samstag etwas befangen. Und man sollte sich auch vor Scheinheiligkeit und Doppelmoral hüten, wie sie in unseren Medien bei solchen Debatten gerne aufkommt. Aber man muss es offen sagen: So ein Fall schadet auch dem Ansehen

von Tausenden von Unternehmern, die versuchen, ihre Steuern pünktlich und vollständig zu zahlen.

Ob Selbstbestimmung und Selbstverantwortung in einer Gesellschaft als Werte respektiert werden, hängt ganz entscheidend davon ab, ob die Menschen das Gefühl haben, daß sich die Unternehmer anständig und verantwortungsbewusst verhalten. Jetzt erst recht braucht die Soziale Marktwirtschaft Unternehmer, die im Alltag Vorbilder sind. Und diese Vorbilder gibt es. Es gibt sie in der Mitte unserer Gesellschaft. Und es ist wichtig, dass diese Vorbilder an Unternehmerkultur auch im Lande wahrgenommen werden. Und deshalb ist es ein ganz starkes Signal, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam mit den Wirtschaftsverbänden diesen Unternehmerpreis vergibt.

Liebe Finalisten und Preisträger,

egal, wer am Ende die Nase vorn haben wird: Sie alle haben in Ihren Unternehmen Wichtiges und Großes geleistet. Jeder Einzelne von Ihnen ist ein starkes Signal an die Menschen in diesem Land. Und das tut dem Land gut. Sie alle stehen für ein starkes, selbstbewusstes, verantwortungsvolles Unternehmertum in diesem Land. Damit leisten sie einen großen Beitrag dafür, dass die Soziale Marktwirtschaft als Werteordnung verstanden und mit Leben erfüllt wird.

Deshalb Ihnen allen Dank, Respekt und Glückwunsch für all das, was Sie leisten. Sie sind heute Abend die Hauptpersonen. Und es ist eine große Ehre für mich, im Vorprogramm und Rahmenprogramm für Sie heute Abend mitwirken zu dürfen. Und jetzt bin ich genauso wie Sie alle auf die Preisträger gespannt! Vielen Dank!